

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1902

11 (15.1.1902) 1. Blatt

Versteht täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Wer-
bung ober deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Klosterstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 11. 1. Blatt.

Mittwoch, den 15. Januar

1902.

* Aus dem Landtag.

Karlsruhe, 13. Januar.

Die Ministeroffen waren heute Abend um 4 Uhr bei
Beginn der Sitzung alle besetzt. Steiner der Minister
schloß. Handelte es sich doch zunächst um den Bericht
des Vorstehers der Budgetkommission und dann um
die Frage, welche das gesammte deutsche Volk in seinen
Tiefen und Höhen bewegt, um die Zolltariffrage. Nach
Vorlegung zweier Staatsverträge durch Staatsminister
Braner, welche die Weiterführung der bayerischen Bahn
Mittenberg-Stadtproleten nach Wertheim, sowie ein Ab-
kommen mit der Rhein-Neckarbahn betreffend — auf
letztere Bahn wird die bad. Eisenbahnverwaltung Güter-
und Personentarif nach eigenem Gutdünken gestalten
können — legt Minister Schenkel zwei Gesetzentwürfe
vor: die Gemeindebesteuerung und das Gemeinde-
wahlrecht.

Vicarius ergreift Abg. Gieseler das Wort, um als
Vorstehender der Kommission einen Generalbericht über
das Budget 1902/03 zu geben mit Besprechung der
gegenwärtigen Finanzlage. Er giebt dabei dem schon
früher ausgesprochenen Gedanken Ausdruck, daß zwar
die Finanzlage nicht erfreulich, aber auch nicht gar so
schlimm sei, zumal man ja auf frühere Ersparnisse zurück-
greifen könne, und keine Anleihe machen müsse. Das
sei überhaupt die vernünftigste Finanzpolitik, die in
schlechten Jahren fröhliche Lebenslust verzeihen könne.
Nicht erfreulich nennt der Redner die starken Steiger-
ungen, die das Budget in den letzten Budgetperioden
erfahren hat. Allerdings handle es sich immer um
Ausgaben, die gemacht werden müssen. Als sehr
wünschenswert wäre es zu erachten, wenn von Seite
der Einzelstaaten im Bundesrat ein Druck bei Auf-
stellung des Reichs Etats ausgeübt werde, damit die
Matrikularbeiträge verringert werden. Das sei wichtiger
als die Verleibung der Reichsfinanzen durch Auf-
hebung der Frankenstein'schen Klausel.

Nun kam die Zolltariffrage an die Reihe. In unserem
Land war die Vermutung ausgesprochen worden, die
Debatte werde nach den ausführlichen Verhandlungen
im Reichstag nicht gerade eine so großen Umfang an-
nehmen. Gutes Wähmen! 22 Redner sind jetzt schon
vorgemerkt und diese pflegen sich beinahe während der
Debatte zu vermehren. Immerhin glauben wir, daß
den Reden nicht mehr gar so viel zu sagen übrig bleiben
wird; denn wenn alle die Zeit so ausnützen, wie der
erste Redner, Abg. Muser, dann würde doch einige 40
Stunden über den Zolltarif geredet; Muser sprach nämlich
etwa eine und eine halbe Stunde; und Dreesbach soll
keine bessere Wirt haben. In Muser hörten wir heute
den Theoretiker der Zolltarifreden. Mit vielen, oft
recht wertvollem Material suchte er darzulegen, daß die
Zolltariffrage über den Handel, aber ganz besonders
die Getreidezölle wie die Lebensmittelzölle handelt und
sondern. Wenn seine Theorien alle richtig sind,
wenn die Wirklichkeit sich nach diesen Theorien richtet,
dann ist kein Zweifel, daß der Zolltarif ein Unglück ist
für das deutsche Volk und daß die wahren Patrioten,
wie Muser sagte, zu den Zolltarif gehören müssen,
dann ist der patriotische Schluß seiner Rede, das Vae
victoribus! Wehe den Siegern im Zollkampf, kein
leeres Pathos, sondern die Stimme einer furchtbaren
Wahrheit. Sehr wirkungsvoll wäre es gewesen, wenn
bei diesem Schluß die elektrischen Glühlichter des hohen
Saales erloschen wären, allein die hatten es vorgezogen,
schon bei dem Budgetbericht auszugehen. Dort war es
ja schließlich auch sehr passend. Doch Spaß bei Seite.
Man kann nicht leugnen, daß Muser alle die ersten
Ginwände vorbrachte, welche gegen die Erhöhung der

Zölle sprechen, und daß er jedenfalls bei Jenen, welche
sich durch Redefertigkeit und glatte Form blenden lassen,
Eindruck gemacht hat. Von vornherein hatten indeß
seine Ausführungen einen Fehler. Sie wendeten sich
gegen die Erhöhung der Getreidezölle. Aber mit
dieser Erhöhung hätte er gegen die Getreidezölle
überhaupt plaidieren können. Das war eine In-
kongruenz, die sich die Sozialdemokraten nicht anzu-
nehmen lassen werden. Auch konstatierte er, daß die
demokratische Partei in Baden, Württemberg und
Bayern und ganz Deutschland einig sei in der Zollfrage,
was indeß zum Teil ungläubiges Kopfschütteln verur-
sachte, bieweilen vor Herrn Muser der Demotat Hei-
mberger saß, der auf der Offenburger Versammlung be-
kanntlich Aergerniß erregte durch seine zollfreundliche
Haltung; und in Württemberg und Bayern räumt man
ebenfalls von zollfreundlichen Demokraten und Frei-
sinigern. Eine allgemeine Ueberführung der Land-
wirtschaft gibt Muser nicht zu, dagegen die Gefahr
einer allgemeinen Verschuldung. Dieser Gefahr müsse
begegnet werden, aber nicht auf dem Weg der Zölle,
sondern auf dem des Kreditwesens. Steuerliche Ent-
lastung, Verbilligung des Verkehrs und Erleichterung
desselben könne der Verschuldung des Bodens abhelfen.
Steuerpolitisch sei es ein Fehler, die Verbrauchsabgaben
zu erhöhen; dies gelte auch in Bezug auf Industriezölle,
weld' letztere auch wieder der Landwirtschaft
schaden.

Hier seien es besonders die ungeliebten Karikelle, gegen
die vorgegangen werden müsse. Daß die Landwirt-
schaft Nutzen habe von der Erhöhung der Zölle, leugnet
Muser; es seien nur wenigen etwa 22-25 Prozent der
Landwirthe, denen sie zu gut kämen; aber auch hier
habe sofort wieder eine Bodenpreissteigerung als natür-
gemäße Folge der Getreidezollerhöhung den Vorteil
wieder auf. Den Sammelgewinn würden nur die Social-
demokraten haben, welchen die falsche Zollpolitik die
Masse zutriebe. Den Antrag des Centrums, die Zoll-
überzölle für Witten und Wägen zu verwenden,
glaubte er sehr einfach abthun zu können. Gutes
sprechend war seine Vertheidigung der geplanten Ab-
struktion im Reichstag. Er meinte, es sei keine Ab-
struktion, wenn die Socialdemokratie durch ihre Anträge
eine möglichst genaue Prüfung der Zollvorlage veran-
lassen wolle. Eider wird aber Muser nicht leugnen
können, daß der Zweck dieser Anträge ein anderer ist als
die Prüfung des Zolltarifs. Das Haus und die über-
füllten Tribünen folgten dem Redner mit großer Auf-
merksamkeit, ohne sich indeß zu Weisens- oder Miß-
billigungshandlungen hinreichend zu lassen. Die glatten
Ausführungen ließen eben die Zuhörer kalt, nur von
Zeit zu Zeit erlöste ein „Wahro“ und „Sehr richtig“.
Es war aber immer dieselbe Passivität, welche dem
freisinnigen Abgeordneten Felsch aufgedrückt. Die
Wirkung dieses Befalls war daher schließlich so komisch,
daß sie sich durch Heiterkeit kundgab. Wir hatten
bei der ganzen Rede den Eindruck, als rede ein Pro-
fessor und wolle uns über Dinge belehren, die er bloß
aus Wägen weiß, nicht aus der Wirklichkeit kennt.
Wenn Muser z. B. sagte, seit 1878 seien die Zölle immer
höher geworden, so dachte man sofort; und trotzdem sind
jene Werthungen nicht eingetroffen, welche besonders der
Socialdemokratie immer als unauflösliche Folge der
Lebensmittelzölle geltend werden. So folgte man
der Rede nur mit einer Viertelüberzeugung. Wir
wollen einmal sehen, was Dreesbach morgen leisten wird;
er will herüberziehen von der Halbe zur Arbeitervolk.
Hoffentlich befreit er nicht die Agitationstrüben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Jan.

Fortsetzung der Staatsberatung.
Abg. Stockmann (Reichspartei) erklärt, zum Falle
Spahn sei das eine bemerkenswerthe, daß die gelehrten
Staatsräthe immer durch ihre Konfession gewissen Schranken
unterworfen sein werden. Das gelte der Linken, das man
ein Professor Spahn verachtet habe, daß er außer einen
großen Geist genann. Die Kriegerverträge werden unent-
wegt den Kampf gegen die Socialdemokratie fördern. Die
wissenschaftliche Entwicklung müsse energisch gefördert werden.
Abg. Berner (Reform.) glaubt, durch die Wieder-
käufe Englands in Bezug auf die Neutralität Deutsch-
lands verkehrt worden. Redner stimmt dem Vorredner in den
kolonialen Fragen zu und hofft durch den neuen Zolltarif
Hilfe für den bauerlichen Mittelstand. Die Anträge, die
im Reichstage über Chamberlain seien, seien unparlame-
ntarisch gewesen, aber im Volke bestäme man noch viel bedere
zu hören.
Bayerischer Staatsrat v. Stengel (auf der Tri-
büne schwer verständlich), Anlaßlich einer Bemerkung des
Vorredners kommt er auf die Ausführungen Richters über
die bayerische Uebernahmewirtschaft zurück und erklärt, die
bayerische Finanzverwaltung werde von der großen Mehrheit
der bayerischen Volkstheoretiker durchaus gebilligt. Von irgend-
welchen künstlichen Manipulationen beherrscht, gelte die
Uebernahme sei keine Rede. Uebrigens müsse man in Bayern
ihm schärflichst mit genug mit Ausgaben warten, bis das Geld
dazu disponibel sei. (Am Tische des Bundesrates erschienen
die Staatssekretäre Dr. Freyher v. Richthofen und Freyher
v. Tscherning.) Stengel bemerkt bezüglich der Reichs-
einkommensteuer: gegen eine solche liegen keine staatsrecht-
lichen Bedenken vor, wohl aber sehr schwerwiegende vom
Standpunkte der Einzelstaaten, die in die schwersten Stami-
täten kommen könnten, wenn die Steuerkraft ihrer Steuer-
gäbter zum Teil durch das Reich absorbiert werde.
Abg. Stöcker (fraktionslos) bemerkt gegenüber dem Ab-
geordneten Wachen, bei den evangelischen Geistlichen
sei es an sich unmöglich, daß sie bezüglich der historischen
Wahrheit mit ihrer Kirche in Widerspruch geräthen. Redner
schloß jedoch die Erwähnung deutscher Missionstationen
in Südafrika durch englische Truppen. Warum richtet die
Reichsregierung nicht gegen diese Anträge einen kalten
Wasserstrahl, um das Volk jenseits des Kanals zur Ver-
ständigung zu bringen. Er kommt jedoch auf die Konzentra-
tionslager zu sprechen, die er allerdings nennt. Er schloß
mit einem Angriff auf die Socialdemokratie, welche die
Achtung vor dem eigenen Vaterland untergrabe, durch falsche
Darstellung des Krieges 1870/71. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Freyher v. Richthofen: Wir sind
fortwährend im Interesse der Missionen sowohl in London
wie in Südafrika thätig und zwar nicht ohne Erfolg.
Unsern Wirken ist es zu verdanken, daß die verhassten
Missionare mit einigen Ausnahmen wieder freigelassen
wurden, wenn ihnen auch nicht immer die Mittel zur An-
gelegenheit erlaubt werden konnte. Für zwei Anstalten ist
die Mittel zur Missionare erweitert worden. Eine allgemeine
Schadenersatzversicherung für vorgekommene Schäden und
Verwundungen ist anerkannt und festgesetzt worden. Sündlich
für ein solches Eintreten war besonders, daß die Missio-
näre vielfach die deutsche Reichsangehörigkeit verloren hatten.
Selbstverständlich werden wir unsere Bemühungen fortsetzen
im Interesse aller, die deutsch geblieben sind und im Inter-
esse des Eigentums deutscher Reichsangehöriger.
Abg. Käse (natl.) fährt aus: Die zweite Rede des
Reichstages in Sachen Chamberlains werde vielleicht
im Auslande so aufgefaßt, als ob sie die erste verwerflich
solte. Wir Deutschen sind von der Rede des Reichstages
in hohem Grade bekräftigt. Redner berührt jedoch die
Kriegführung der Engländer in Südafrika und beklagt, daß
das auswärtige Amt es abgelehnt habe, den Ärzten Hilfe
auszustellen, welche verunglückt sind, in die Konzentrations-
lager zu gelangen mit der Begründung, die Ausstellung
dürfte doch zwecklos sein. Sodann kommt Redner auf die
Achtung gegen ungarischen Ministerpräsident Szell über
den Deutschen Verband zu sprechen und erklärt, dem An-
deutschen Verbands liegt es fern, gegen den ungarischen
Staat agieren zu wollen. Szell hätte angesichts des Vor-

gehens der ungarischen Studenten in Bester Tengel-Zange
am wenigsten Veranlassung gehabt, sich über den geistigen
Standpunkt auszusprechen. Die Ungarn behaupten noch immer
Kaiser Wilhelm habe auf der Wiener Burg gekniffen, daß das
Völkchen Deutschlands mit Ungarn für Deutschland desto
wertvoller sei, je mehr Ungarn ein rein magyarischer Staat
würde. Eine solche Aeußerung sei unmöglich und er glaube
nicht, daß der Kaiser die zwei Millionen Deutscher in Ungarn
so hintanziehen könne.

Staatssekretär Freyher v. Richthofen: Auf die ersten
Ausführungen des Vorredners sei zu bemerken, daß bereits
vorher niederländische Ärzte vergeblich an die englische
Regierung wegen Zutritts zu den Konzentrationslagern sich
gewendet hätten; in Folge dessen würden auch deutsche
Ärzte nicht zugelassen worden sein.
Abg. Dr. Spahn (Bund d. Landw.) betont die Not-
wendigkeit der Börsenreform. Von Zolltarif könne man
eine Kräftigung des Bankensystems erwarten.
An der weiteren Debatte beteiligten sich die Abgeordneten
Dr. Trendel (Rp.), Staatssekretär Dr. Graf v. Hof-
dauersky, der dem Vorredner gegenüber betont, daß die
gegenwärtige Abfahrtslinie in letzter Zusammenkunft mit der
Durchführung des Börsengesetzes (siehe: Abg. Hermanns
(frei. Volksp.), der zum Fall Spahn äußert, daß für
wissenschaftliche Stellung nur wissenschaftliche Qualifikation,
nicht aber die Konfession maßgebend sein dürfe; Abg. Fürst
Kadziwili (Pole), der gegenüber dem Abg. Dr. Trendel
bemerkte, daß auch nationale Minderheiten im Reich das
Recht hätten, gehört zu werden.
Ein Verlagsantrag wird angenommen.
Abg. Weibel (Soz.) kündigt für später eine Erweiterung
auf die vorgelegte Rede des Reichstages an.
Morgen 1 Uhr Staatsberatung; Interpellationen Freyher
betreffend Invalidenten, Graf Frösta betreffend wirtschaft-
liche Krise.

Deutschland.

Berlin, 14. Januar.

Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ging hier die Nach-
richt ein, daß der Kommandeur der Kammerer Schutz-
truppe, Oberstleutnant Pawel, auf der in der zweiten
Hälfte des vergangenen Jahres angetretenen Expedition
in das Innere mit den Stämmen Dabuti und Wanjeng
heftige Kämpfe hatte, die aufschrecklichen der
Stämme aber schlug und 300 Gefangene machte. Der
Kampagneführer, Hauptmann Glauning, ist schwer
verwundet worden.

Die bevorstehenden Anleiheoperationen un-
fassen 115 Millionen Reichsanleihe und 185 Millionen
preussische Konfols, die demnach zum Kurs von 89,80
zur Subscription gestellt werden sollen. Die „National-
zeitung“ hört die Klüffte zu den Banken seien auch
in der zweiten Januarwoche erheblich, so daß man in
nächster Zeit mit einer Ermäßigung des Bankfußes zu
rechnen habe.

Frankfurt (Main), 13. Jan. Im Laufe des heu-
tigen Nachmittags kam es wiederum zu Kundgebungen
arbeitsloser Burichen. In der Edmund- und der
Hafenstraße mußte die Polizei blank zieh- und gegen
die Menge vorgehen, wobei mehrere Personen leicht ver-
letzt wurden. An dreißig Verhaftungen wurden vorge-
nommen.

München, 13. Januar. Die Kammer der Abge-
ordneten überwies die Petition des Münchener Schrift-
stellers- und Journalistenvereins, welche die Staatsregie-
rung ersucht, im Bundesrathe auf Abschaffung des
Zeugniszwanges für Journalisten hinzuwirken, nach
längerer Debatte der Staatsregierung zur Würdigung.
Der Justizminister erklärte, die Fälle, in denen der
Zeugniszwang gegen Redakteure angewandt werde, seien
nicht mehr häufig. Man dürfe daher bezweifeln, ob
genügend Anlaß bestehe, die betreffende Bestimmung der

Ein braver Mann.

Erzählung aus vergangenen Tagen von B. Zimmer.

Es war ein rauher Winterabend. Dunkle, blei-
farbige Wolken eilten von der Windstraße getrieben
über den Horizont und verhallten die Sterne und die
am vergangenen Abend so hell prangende Mondscheibe.
Im Krug zu Wusen, einem einfachen, schmucklosen
Haute, herrschte ein ungewöhnlich regles Leben.
Die sonst leere Stube füllte sich nach und nach
mit Männern, als solle ein höchst wichtiges Ereignis
stattfinden. Tage und Wochen der Sorge und der Trübsal
waren verflohen und standen noch bevor.

In Preussisch-Eylau, zwei Meilen von Wusen, hatten
sich bedeutende Truppenmassen konzentriert. Die Russen
unter Benningens vereinigt sich hier mit den Resten
des bei Jena und Auerstedt gescheiterten preussischen
Heeres unter Pletow; von der anderen Seite drangen
die Franzosen vor. In Wusen standen seit drei Monaten
bad Preußen, bald Russen. Diese hatten die Scheunen
fast geleert, die Futtervorräte verzehrt und den
größten Teil des Viehs fortgeschleppt, so daß sich im
Dorfe schon der Mangel und die Noth recht fühlbar
machte.

Diejenigen Insassen, die nichts mehr geben konnten,
flohen weiter in's Gemarkung zu Fremden und Be-
kanten. Leer und verödet standen ihre Gehöfte. Die
Zurückbleibenden mußten desto mehr Opfer bringen,
denn täglich verlangten zwei- bis dreihundert Mann
Nahrung und Obdach.

Besonders gut benahm sich während dieser Unglücks-
zeit der alte, fünfundsiebzigjährige Schulz, Johann
Kuhn. Stets war er Rath in allen Dingen zu
schaffen, das Fleisende aufzutreiben, hier Tränen zu
trocknen, dort Noth und Elend zu mildern. Kurzum alles
zum Besten zu führen. Er galt in der ganzen Gegend
als der reichste und bravste Bauer, auch achtete ihn
Jedermann.

An einem Wintertag verliehen plötzlich die preussischen
Truppen Wusen, um nach Preussisch-Eylau einzu-
ziehen. Seit dieser Zeit erlöste von dort her lauter, an-

haltender, bald näherer, bald entfernterer Kanonen-
donner, welcher selbst die Nacht fortbauerte und einen
Zusammenstoß der feindlichen Heere vernehmen ließ. An
einen freigelegten entzündenden Kampf klammerten sich
die Hoffnungen des Vaterlandes.

„Siegen die Franzosen!“, sagte der alte Schulz, „sind
wir verloren und wir behalten Nichts als das nackte
Leben.“

Mittags kamen von Eylau die verworrensten, wider-
sprechendsten Nachrichten. Ein reisender Handelsjude,
welcher um diese Zeit im Dorfe einkehrte, erzählte Wunder-
dinge von den Heldenthaten der Preußen, späterhin
brachten flüchtige Eylauer Bürger die Wochtsaft, daß sich
die Preußen zurückzögen.

Die trübseligste Gewissheit ist oft besser, als ein ewiges
Schwanken zwischen Angst und Hoffnung, deshalb be-
schlossen einige Wusener nach Eylau zu reiten, um nähere
Erkundigungen einzuziehen.

Diese Reiter waren bis zum Abend nicht heimgekehrt.
Man erwartete sie mit Sehnsucht im Krug.

Was eigentlich geschehen, lehrte die Weltgeschichte.
Angenan geriet in Schneegestöber zwischen zwei
Feuer und verlor fast sein ganzes Armeekorps. Davoust
wurde von Pletow zurückgeschlagen; an anderen Stellen
errangen die Franzosen Vortheile und die ganze Schlacht
blieb unentschieden. Dieserhalb hielten sich beide Theile
für Sieger, hatten aber einen Verlust von dreißig-
tausend Streitern zu beklagen. Die Preußen und
Russen zogen sich an die Weichsa, die Franzosen an die
Passage zurück.

Die Gesellschaft im Krug bestand meistens aus Dorf-
insassen, natürlich fehlte hier auch nicht der alte Schulz.
Ein junger Bauer aus dem Dorfe, Namens Joseph
Peschmann, der Bräutigam seiner Tochter Magdalena,
befand sich neben dem Weieranen, dessen Worte als
Orakel spruch galten.

„Ja, ja“, begann der alte Schulz, „zur Zeit des
großen Feindes schlugen sich die Preußen besser, aber
damals stand auch ein unerbittlicher Held vor einem
Heere, das den Kampf gegen halb Europa aufnahm.“

Kaum hatte der Patriot diese Worte gesprochen, als
sich vor dem Hause von der Landstraße ein eigenthüm-
liches Geräusch bemerkbar machte. Rasch eilte der Wirth
hinaus, um nachzusehen, fürzte aber ebenso schnell mit
dem Ausrufe in's Zimmer:

„Die Franzosen! Die Franzosen!“

Dieses wachte durch eine Hinterthür das Weite und
nur der Schulz mit zwei Jünglingen blieb zurück. Vom
Fenster erlöste lauter Waffenlärm, die Stubenthür
fiel geräuschvoll auf und herein traten ein preussischer
Infanterie-Major mit einigen Offizieren, welchen eine
Menge Soldaten folgten.

Daß Alle aus der Schlacht kamen, war ihnen anzu-
sehen. Einige besaßen keine Gewehre; andere, welche die
Gzato's verloren hatten, trugen Lächer um den Kopf
gezwelt. Den meisten fehlte jede warme Bekleidung,
vor allen Dingen aber der Mantel, welcher wahrschein-
lich in der kurz vorher stattgefundenen Schlacht abhanden
gekommen war.

„Seid Ihr der Wirth?“ fragte der Major den sich
von seinem Sitze erhebenden Schulzen.

„Nein!“ erwiderte dieser.

Der Major betrachtete die hohe Gestalt von Kopf bis
Fuß und fragte:

„Seid Ihr Soldat gewesen?“

„Ja, Herr!“

„Ich diene Friedrich dem Großen.“

„Sehr ehrenhaft.“

„Habe die Schlachten bei Rossbach und Mollath mit-
gemacht.“

„Das ist brav. Können Sie mir einen Begleiter
nach Braunsberg verschaffen?“

„Den kann ich in dieser unruhigen Zeit nicht auf-
treiben.“

„Nicht? Das ist schlimm — sehr schlimm.“

„Glaube es.“

„Wir fallen in die Hände der Franzosen.“

„Wirklich, Herr Major?“

„Ich fürchte fast.“

„Das sollen Sie nicht — bei Gott, das sollen Sie
nicht!“

„So schaffen Sie Rath?“

„Ich kenne einen Führer, auf den Sie sich verlassen
können.“

„Der wäre?“

„Ich selbst.“

Mannschlag lag der Schnee in den Wegen, welche
kaum an den Seitenbäumen kenntlich wurden. Ueber
Flur und Feld jagten die Floden vom Sturme auf-
geschreckt, in wild bacchantischem Tange dahin, um nach
allen Richtungen den Prospekt zu verhüllen.
(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

— Aus dem Vatikan. Eine päpstliche Kommission
über biblische Fragen wird von Leo XIII. eingesetzt
mit der Aufgabe, alle mit den biblischen Studien zusammen-
hängenden Fragen zu bekräftigen. Kardinal Parocchi, der
frühere Kardinalvikar, soll Vorsitzender, die Kardinele Segna
und Vives sollen Mitglieder werden und P. David Henning
Sekretär. Dazu kommen noch elf Konfessoren, die aus
verschiedenen Nationen genommen werden.

— Freiburg (Baden). Nach dem neuesten Schematismus
der Schwedern vom hl. Kreuze gibt es in allen
7 Provinzen (Schweiz, Böhmen, Oberösterreich, Slavonien,
Steiermark, Mähren und Baden) 398 Schwedern. Der
Jah nach in Baden-Hohenzollern mit 497 Schwedern die
dritte. Gestorben sind in der Provinz Baden-Hohen-
zollern 5 Schwedern im Jahre 1901. Neue Anhalten
wurden gegründet: Konstanz, Komradibau, Illmenser,
Ludwigsbaben, Wolterdingen, Schwenzen, Weidels, Nelsman,
Thunel und Dirsch.

Unter den 56 Theologen, denen der Hochw. Erzbischof
fürzlich die niederen Weihen überreichte, stand auch ein
zum katbolischen Glauben übergetretener Sohn des bekannten
Nationalökonom Prof. Dr. Adolf Wagner in Berlin.
Für Johann Meßner von Bahl, Def. Rettig, ist
in gleicher Eigenschaft nach Mündelungen angewiesen.
Vom 26. Januar bis 2. Februar wird von den Kapuziner-
patres Maximilian, Matern und Stanislaus in Wein-
garten bei Offenburg eine Mission abgehalten.

Strafprozedur durch Sondergesetz aufzuheben. Dagegen werde die Frage bei der allgemeinen Revision der Strafprozedur sachlich erwogen werden.

Ausland.

St. Petersburg, 13. Jan. Der Handelsminister Miliukow hielt heute Empfang der hiesigen Sektion des republikanischen Komitees für Handel und Industrie eine Ansprache, in der er dieses Komitee, das unter seinem Ministerium im Leben getreten sei, als vom Geiste des Fortschritts erfüllt bezeichnet und es beglückwünschte, daß es sich mit den Arbeitgebern in Einvernehmen setze, um die Streitigkeiten mit den Arbeitern in liberaler großherziger Weise beizulegen. Er gab schließlich seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß sich in verschiedenen Gegenständen Sektionen des Komitees für Handel und Industrie bilden.

London, 13. Januar. Die Times billigt bei Besprechung der Chamberlain'schen Rede Chamberlain's Antwort auf den Appell Wilson's an die pangermanischen Lebensanschauungen. Daily Telegraph greift den Reichskanzler heftig an; er durchkreuzt die weitläufigen Pläne seines kaiserlichen Herrn. Der Kaiser sei der begabteste Politiker Deutschlands. Seine Staatsmannschaft sei ritterlich, aber Graf Bülow habe sich als deren unglücklicher Interpret erwiesen. Wie ein Mann erhebt sich die englische Presse, um jetzt Chamberlain in seiner Rede Recht zu geben. Man sieht einen Gegensatz in den Worten Bülow's, die freundlich seien, gegenüber seinen Taten, die England nicht billigen könne. Es zeigt sich in diesen Kundgebungen alle die Bitterkeit, welche in der englischen Presse so wie in ganz Deutschland herrscht, die aber durch die Stellung des deutschen Volkes anlässlich des Burenkrieges verschärft wurde.

Witwal North, 13. Jan. Der kürzlich von General Methuen gefangene Burenführer Liebenberg, der des Mordes an Lieutenant Newmeyer angeklagt war, ist hingerichtet worden.

New-York, 13. Jan. Prinz Heinrich wird bei seiner Ankunft hier von einem Vertreter des Präsidenten empfangen werden; je ein Offizier des Meeres und der Marine werden zur Begleitung des Prinzen detachiert werden; der Präsidentensalut wird bei seiner Ankunft abgelesen werden. In Washington wird der Präsident den Prinzen empfangen und ihn einladen, Gast der Nation zu werden. Er wird den offiziellen Besuch des Prinzen persönlich erwirken und ihn zu einem Diner einladen, an dem amerikanische Notabilitäten teilnehmen werden. Es soll Alles geschehen, um dem Prinzen den Aufenthalt so angenehm und demütigend wie möglich zu machen. Das nordatlantische Geschwader wird Befehl erhalten, auf hoher See den Prinzen zu empfangen und ihn in den Hafen zu geleiten.

Baden.

Karlsruhe, 13. Januar. Gestern Vormittag nahmen die höchsten Herrschaften alle an dem Gottesdienst in der Schloßkirche teil, wobei Hofkapellmeister Dr. Frommel die Predigt hielt. Nach dem Gottesdienst empfingen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin die Oberfeldjägerkapitane von Offenau und Weiskopf, welche über seine Sendung nach Altona Bericht erstattete, wo derselbe im Auftrag ihrer Königlichen Hoheiten die Geschichtsbücher für Geheimrat Müller anwohnte. — Danach empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Oberstleutnant Dürr vom Tode des Infanterie-Regiments Generalleutnant Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgischer) Nr. 64. Zur Feststiftung folgten die höchsten Herrschaften alle einer Einladung Ihrer Großherzoglichen Hoheiten der Fürstin Sophie zur Suppe. Abends besuchten die Großherzoglichen und die Großherzoglichen Herrschaften mit der Kronprinzessin Victoria die Opernaufführung im Großherzoglichen Hoftheater.

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 14. Januar.
v. St. Der Gesundheitsrat zum Besten des Pensionsfonds des Groß-Hoftheaters am nächsten Samstag soll nach Allen, was wir von kompetenter Seite erfahren, kein ungewöhnlicher Maskenball, sondern ein vornehmer werden. Die Kostüme dürften leicht und mit wenig Mitteln zu lösen sein, da außer allen Arten von Dienboten auch alle Nationaltrachten zugelassen sind. Nur die historischen Kostüme sind ausgeschlossen. Auch erhalten wir die Versicherung, daß das Publikum nicht ausgeraubt wird, wie auf den Bazaren; Sekt und gutes bayerisches Bier sollen mit einem geringen Aufschlag verkauft werden. Die künstlerischen Darbietungen sind alle gratis; es kommen Doppelquartette, deklamatorische und orchestrale Vorträge, komische Männerquartette u. c. an die Reihe und nichts wird verkümmert, das Publikum zu amüsieren und es in eine heitere und frohe Laune zu versetzen. Wir halten es von Seiten des Komitees dieser Veranstaltung sehr anerkennenswert, daß es sich angelegen sein läßt, dem Publikum keine allzu großen „Schrapföpfe“ anzulegen und dadurch der in den größeren Schichten der Teilnehmer solcher Festlichkeiten verbreiteten, aus Erfahrung gehenden Furcht vor allzu scharfer Anspitzung entgegenzutreten. Das wird auch für die Zukunft gut sein. Es ist ja Niemandem verhindert, seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen. Unter dieser Fürsorge dürfte sich der Abend zu einem recht interessanten und schönen gestalten, und wir wollen es dem leichtlebigen Künstlervolke von Herzen wünschen, daß seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt werden. Versteht es doch am besten, mit Wit, Humor und Laune im Bunde, dem Leben die sonnigste Seite abzugewinnen und dem Teilnehmer im Reiche des Scherzes ein paar Stunden frohlichen Gemüths zu schaffen, an welche er dann später noch in der Wirklichkeit des Sorns in froher Erinnerung zurückdenkt.
Die Kostenfrage ist also für die Beteiligten der bürgerlichen Kreise nicht so gefährlich und bedeutend, wie man mit Recht annahm, und das Komitee wird schon der Konsequenzen wegen darauf sehen müssen, daß hierin Maß gehalten wird!

— Von Hochschulen. Für das Universitätsjahr 1902/03 wurde zum Rektor der Heidelberger Universität am letzten Samstag Professor Dr. Buhl gewählt. — In der dortigen philosophischen Fakultät promovirte mit der Auszeichnung summa cum laude Frauäulein Elisabeth von Nidhohen. Der Titel der Doktorarbeit ist „Ueber die historischen Wandlungen in der Stellung der autoritären Parteien zur Arbeitergesetzgebung und die Motive dieser Wandlungen.“ — An Stelle des an die Universität Prag abgegangenen Professors Frey-

Heute Vormittag hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Staatsrats Freyherm von Dülch. Hierauf empfing Seine Königliche Hoheit den Kommandirenden General des 14. Armeekorps, General der Kavallerie und Generaladjutanten von Bülow.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog und die Großherzogin sind heute Nachmittag 2 Uhr nach Coblenz zurückgekehrt. Hochwürdigste wurden von den Großherzoglichen Herrschaften zum Bahnhof geleitet.

Später nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Geh. Legationsrats Dr. Freyherm von Babo und des Legationsrats Dr. Seyb entgegen.

Heute Abend findet eine größere Hofball statt, zu welcher die Generalität, die Regimentskommandeure, der Chef des Generalstabs und die höheren Chargen des Sanitäts-, Justiz- und Intendanten-Bereichs eingeladen sind.

Karlsruhe, 13. Januar. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewegen gefunden, dem Rechtsanwalt Herrschbach Baumgart in Karlsruhe und dem Königlich Preussischen General der Kavallerie von Bülow Generaladjutanten seiner Majestät des Kaisers und Königs und kommandirenden General des 14. Armeekorps den 6. Orden der Krone zu verleihen, sowie dem Sattlermeister Bernhard Herrm in Karlsruhe die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihm von seiner Majestät dem König von Schweden und Norwegen verliehenen goldenen Verdienstmedaille mit der königlichen Krone zu ertheilen, ferner den Vorstand der Rechnungsabteilung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Geh. Rath H. Klasse Hugo Schneider, zum Geheimen Rath II. Klasse zu ernennen.

Kleine badische Chronik.

— **Mannheim, 13. Januar.** Auf diesem Hauptbahnhofe wurde gestern Abend 6 Uhr der vier wohnhafte 61 Jahre alte Lokomotivführer Ludwig Jäger beim Ueberfahren der Geleise von dem abfahrenden Zug überfahren und auf der Stelle getödtet. Er hinterließ eine Witwe und zwei Söhne.

— **Mannheim, 13. Januar.** Nach dem Berichte des Tiefbauamts über den Stand der Arbeitslosen beschäftigt man hat sich bis einschließlich 4. Jan. 1. 3. 298 Mann gemeldet. Zur Einstellung eigneten sich 82 Mann, von welchen 438 Mann Arbeit erhielten. Von diesen sind 95 freiwillig ausgetreten, 6 wegen Krankheit entlassen worden. — Die Entschädigungsfrage der Stadt gegen die polnische deutsche Baugesellschaft in Düsseldorf, welche die ihr am Grund eines Submissionsangebots übertragene Grundausfüllung im Gebiete der städtischen Stadterweiterung nicht ausführte, ist dieser Tage von dem Oberlandesgerichte in Karlsruhe durch einen Vergleich erledigt worden. Die Stadt erhält hiernach eine Entschädigung von 80 000 Mark.

— **Heidelberg, 13. Jan.** Gestern Mittag sprang ein vierzehnjähriges Mädchen aus Furcht vor elterlicher Strafe in den Rhein. Daselbst wurde jedoch noch lebend von Fischen dem toten Element entrissen und in die Luftsenkstatt verbracht.

— **Oberbrunnen, 13. Januar.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Hies. Bahnhofs. Glühendrothener Kohlen, welche eine Gelbfarbe in dem bereits im Gange befindlichen Wirtshaus, Zuge 169 unterbringen wollte, rutschte aus und geriet unter die Räder. Er wurde darauf verlegt, das er bald darauf starb. Köpfer ist Veteran vom Felzuge 1870/71, in welchem ihm eine Hand durchschossen wurde.

— **Wiesloch (N. Wiesloch), 13. Jan.** Unter Beistellung des größten Theiles der Bevölkerung fand Samstag die Bestattung der von ihrem Gatten ermordeten Frau Kronenwirth Thome statt. Besonders rührend war der Anblick der beiden Kinder der Ermordeten, zwei Knaben im Alter von 8—12 Jahren, die unmittelbar hinter dem Sarge schritten und einen Kranz mit einander trugen. Die Leiche des Mörder's und Selbstmörder's Thome wurde am dem akademischen Krankenhaus in Heidelberg nach der Heimath deselben in Mingotheim verbracht.

— **Wiesloch, 13. Jan.** Am Samstag wurden zwei Arbeiter in der oberen Kalkmühle von herabfallenden Kalksteinen verkrüppelt. Es gelang, den einen, dem Verkrüppelten nahe, noch unversehrt herabzuholen. Der andere erlitt einen schweren Beinbruch.

— **Wiesloch (N. Wiesloch), 13. Jan.** Abgebrannt

ist das Haus des Kaufmanns Bink dahier. Ein Theil der Waaren konnte gerettet werden; jedoch wurden die Habseligkeiten eines Fabrikarbeiters und eines Schneiders, die in die Mühle fielen, von den Flammen vernichtet.

— **Waghäuser, 13. Januar.** Heute Morgen fand man den hiesigen Hauptlehrer Sauer todt im Bache vor, mit dem Gesichte nach unten. Die Stelle ist nahe an der Brücke bei der Kirche. Sauer war mit Unterhosen und Socken bekleidet. Ob der Mann verunglückt ist oder selbst im Bache den Tod gesucht hat, ist noch ungewiß. Sauer war in letzter Zeit in sehr gedrückter, bekümmertem Stimmung und fiel am Tage vorher auf durch seine laudbaren Tugenden und sein Benehmen. Es scheint, daß er in Folge seiner Gemüthsstimmung die Zurechnungsfähigkeit verloren hatte. Die Familie wird allgemein betrauert.

— **Waghäuser, 13. Jan.** Vermuthlich infolge Brandstiftung ist in Wurnberg die Scheuer der Witwe Käbler abgebrannt, wodurch ein Gesamtschaden von etwa 8000 M. entstand.

— **Waghäuser, 13. Jan.** Am letzten Freitag wurde durch die Gendarmen ein Büchlein wegen Waderverschusses verhaftet und in's Amtsgefängnis nach Wolfach abgeführt. Es ist dies der 16 Jahre alte Franz Raver Schindler. Der junge Bursche hat bei einem hiesigen Schneidermeister in die Lehre gegeben worden und zwar auf Kosten der Gemeinde. Schon oft wollte er unter den verschiedensten Vorwänden von seinem Lehrherrn loskommen. Da ihm dies nicht gelang, sagte er den Wadern, den Meißer aus dem Leben zu schaffen. Er schabte von Hündensohlen den Phosphor in die für den Meißer bestimmte Milch, wobei aber die richtige Farbe die Unbrauchbarkeit der Milch erkennen ließ. Letzte Woche mißglaube er eine bedeutende Menge Phosphor in den Kaffee des Schneidermeisters. Derselbe merkte nach wenigen Stunden den Phosphorgehalt, ließ den Kaffee gemischt untersuchen, wobei das Gift gefunden wurde. Der Bursche setzte sich auf den Lehrlings, der auch als bald sein Verbrechen eingestanden hat.

— **Dinglingen, 13. Jan.** Der Landwirth Schelling, der sich vor etwa einem Vierteljahr von Hause entfernte, hat, wie man damals richtig vermuthete, seinen Leben durch Erhängen selbst ein Ziel gesetzt. Sein Leichnam wurde jetzt im Dinglinger Wald aufgefunden. Ein Jagdhund führte auf die Spur der im Gebüsch versteckten Leiche. Schelling war, als er sein Haus in selbstmörderischer Absicht verließ, in Geldverlegenheit.

— **St. Georgen i. Schw., 12. Januar.** Am letzten Donnerstag hielt die Alltagsgesellschaft der Gebr. Schultze'schen Emallierwerke Generalversammlung ab. Nach Abschreibung von 1799 M. an Immobilien und Geschäftserleichterung und nach Ueberweisung von 261 M. zur Bildung eines Reservefonds gelangen 4 1/2. Hiebende zur Vertheilung. An Stelle des bisherigen Direktors Benz nehmen, die ihm eine Wiederwahl ablehnte, wurde Fabrikant Robert W. i. c. h. er, hier als Vorsteher des Ausschusses gewählt. — Was einigen Tagen fand hier Brauereivertheilung statt im Waale. Für das Kaiser Tannenholz von der geringsten Sorte wurden 24 M. geboten und für Scheiterholz 36 Mark. Bis der Holz- und Wagerholz dabei ist, kommt das Kaiser auf 82 bezw. 44 Mark. Diese Preise sind entschieden zu hoch, zumal für unsere Gegend, wo wir mitten auf dem holzreichen Schwarzwald leben und ringsum von großen Tannennäldern umgeben sind.

— **Strazgarten, 10. Jan.** In der Versammlung am letzten Sonntag im Fortunaaloe hier hat uns unser Herr Abg. Dietrich verprochen, halbmöglichst wieder hierher zu kommen, um verschiedene Wünsche und Anträge entgegen zu nehmen, die ihm vorzutragen damals die Zeit mangelte. Heute schon hat er, wie aus Briefen des Ausschusses wird, sein Versprechen ein. In Begleitung des Bürgermeisters und verschiedener Beauftragter gegen den Gemeindefiskus beging er die Straße von hier bis in das Stummelreich und abwärts, bis nach Sittenweiler, um sich durch Angehörigen von der Bezahlung unserer Vertheilungen zu überzeugen. Da er verprochen, für unsere Sache einzutreten, hoffen wir auf eine glückliche Lösung der schwebenden Streitfragen.

— **Donaueschingen, 12. Januar.** In unserer Nachbarnstadt Brunnlingen ist gut Gemeindegeldverleiher. Dort bekommt in diesem Jahre jeder Bürger als Bürgerzinsen 27 Mark in bar und 9 Ester Brennholz und zudem fünf die Bürger untagent. Auf nach Brunnlingen!

— **Geis, 13. Januar.** Der verheiratete Bautechniker Grundler ist aus der Haft wieder entlassen worden.

— **Konstanz, 13. Januar.** Auf dem hiesigen Wohnhause

nahmen eine Anzahl Neger durch, welche unter Führung einiger Denkmalverleiher einen Transport von über 1000 Pfund von Amerika an die Engländer nach Südamerika abgefertigt hatten. Den ersten Theil lieferten sie direkt, den zweiten der Verbe abnahmen sie in Fiume. Jetzt reisen sie durch die Red Star Line in Gesellschaft von Kroaten und Slaven wieder zurück in ihre Heimath. — Der wegen Brandstiftung verhaftete Arbeiter Benthe wohnte im November 1899 im Frankfurter Hause, Kreuzgürtelstraße, als dort eben falls in unaußerlicher Weise Nacht ein Brand ausbrach. Nun geht die Untersuchung auch dahin, ob Benthe nicht schon jenen Brand verurteilt habe.

— **Vom Fränkischen, 13. Jan.** Ein Bauernsohn in Allengreuth verlangte von seinem alten Vater Geld. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, kam es zu einem Streit, wobei der Sohn seinem Vater mit einem Eisen die rechte Wunde beibrachte. Als die Polizei eintraf, war der Vater verblühten. Die Gerichtskommission traf Vertheilung an Thaler ein.

Volles.

Karlsruhe, 13. Januar.
Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr, von den Großherzoglichen Herrschaften, sowie der Kronprinzessin von Schweden an den Hauptbahnhof geleitet, wieder nach Coblenz zurückgekehrt.

— **Das Anlaf der im April d. J. stattfindenden Feier des 50 jährigen Regierungsjubiläums Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs hat sich am letzten Donnerstag eine größere Anzahl Vertreter des Stadtraths und der verschiedenen Stadttheile im kleinen Rathhause zusammengefunden, um zu beraten, in welcher Weise die Ausfeierlichkeiten der Gebäude und Straßen hiesiger Stadt angestrichen werden sollte. Es ist allgemein der Wunsch, daß die Anfeiern in Anbetracht dieses seltenen freudigen Ereignisses ein für die Feier würdiges Festgebäude angeleitet werden sollte. Es ist beabsichtigt, auf der bisher die dortigen Festlichkeiten zur Anfeiern der Gebäude verwendet wurden, die hiesigen, Kallone u. s. w. mit Pflanzen, wozüglich mit blühenden Pflanzen zu schmücken. Außerdem sollen von einem Hause zum anderen über die Straße Gärten gezogen werden und hauptsächlich an den in die Augen fallenden Stellen der Stadt — Straßen, Eingängen, Straßenkreuzungen u. s. w. — Gärten, Tannenbäumchen, Tannenreisern und größere Dekorationen zur Verwendung kommen. Die Ausschmückung in gedachten Sinne wurde an hoher Stelle sehr sympathisch angenommen. Eine enger Ausschuss hat bereits Beratungen gehalten mit den hiesigen Gärtnern, um die Gärten zu erhalten, ob die mit Rücksicht auf die Jahreszeit in Betracht kommenden nötigen Pflanzen auch geliefert werden können und zwar zu entsprechenden billigen Preisen. Nach dem Ergebnis dieser Vorberatung hat mit Sicherheit angenommen werden, daß das nötige Pflanzmaterial zu angemessenen Preisen geliefert werden kann. Seitens des Stadtraths ist in Aussicht genommen, den Marktplan und das Rathhaus nebst den gegenüberliegenden Gebäuden mit einem reichen Pflanzenschaum zu versehen. Bei der eingangs erwähnten Beratung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, dahin zu wirken, daß insbesondere die Karlsruher- und Kaiserstraße sowie der Schloßplatz in der angeordneten Weise ausgeschmückt werden. Es wäre aber wünschenswert, daß auch die übrigen Straßen, insbesondere diejenigen, welche bei einer event. Rundfahrt in Betracht kommen, in dieser Hinsicht nicht zurückbleiben. Für die einzelnen Stadttheile haben sich namentlich Kommissionen gebildet, welche von Sachverständigen — Architekten, Künstler u. s. w. — unterstützt, die Sache in die Hand nehmen und den betreffenden Bewohnern geeignete Vorschläge unterbreiten werden. Mit Rücksicht darauf, daß der Bedarf an Pflanzen vornehmlich ein ziemlich großer sein wird, dürfte es sich empfehlen, die bezüglichen Aufträge möglichst bald ergehen zu lassen. In Anbetracht der bevorstehenden Fertigstellung der hiesigen Eisenbahn und insbesondere aber auch im Hinblick auf die allgemeine Bewegung, welcher unser vielgeliebter Landesherr sich zu erfreuen hat, dürfen wir uns der freudigen Hoffnung hingeben, daß die Anfeiern ein dem Anlaß entsprechendes festliches Bild erwarten läßt.**

— **Wohlfahrtige Reis-Aufführung.** Die vorgestern Abend von den Waghäuser katholischen Vereinen veranstaltete Feier nahm einen glänzenden Verlauf. Der große

— **Todesfälle.** Der o. Professor der Archäologie an der Erlanger Hochschule Adolf Fuchs ist Samstag gestorben. — Der Dichter und ehemalige leitende Redakteur der „St. Jg.“, Geh. Regierungsrath Kruse, ist 86 Jahre alt, in Wülfchurg gestorben.

— **Vom Theater.** Die Polizeidirektion in München erklärte die „Elf Scharfrichter“ für eine öffentliche Bühne. Sämmtliche vom Vortag kommenden Szenen und wieder fünf demnach der Censur vorgelegen. — „Wenn die Liebe geht“, ein neuer Gemälde von Ludwig Rohmann, hat am Mannheimer Hoftheater seine Uraufführung erlebt. Die Kritik konstatiert einmüthig einen vollen Erfolg. Das Stück wird auch im Frankfurter Schauspielhaus und an einigen kleineren Bühnen gegeben werden. — Auch das noch in Berlin und demnächst ein literarisches (S) „Damenbreit“ erscheint. In der Ankündigung heißt es: „Die Mitglieder des Breitt's gehören sämmtlich dem schönen Geschlecht an; auch die in den Theaterrollen vornehmenden Herrenrollen werden von Damen gespielt. Näheres folgt noch.“ Jedenfalls wäre es räthlicher, das „Näheres“ nicht folgen zu lassen. — Der Antwerpener Stadtrath bewilligt für den Bau eines neuen väterlichen Olympehauses, dessen Gesamtkosten auf rund 1 1/2 Millionen Franken veranschlagt sind, einen vorläufigen Kredit von einer halben Million.

— **Berichtendes.** Dr. Karl Reineck, Professor und Studienleiter am Leipziger königlichen Konversationsinstitut der Musik, wird in Folge seines hohen Alters (er vollendet demnächst das 78. Lebensjahr), am 1. Juli aus seinem Amte ausscheiden. — Der Assistent Dr. Tetens von der Straßburger Sternwarte hat von der Göttinger Akademie der Wissenschaften den Auftrag erhalten, sich nach Apia (Samoa-Inseln) zu begeben und dort eingehende Beobachtungen über Erdmagnetismus und Luftleitfähigkeit anzustellen. — Eine Denkmalschäse des berühmten Gelehrten Professor August Wilhelm v. Hofmann (1818—1892) ist in den Tagen der Berliner Universität aufgestellt worden. Sie hat, als Gegenstück zur Büste Langenbeck's, in der Silhouette der Aula einen bevorzugten Platz erhalten. — Die deutsche Patriotenbund in Leipzig erläßt einen Aufruf zur Einsetzung von Beiräten für die Errichtung des Väterdenkmals in Leipzig, dessen Gründungsarbeiten bereits vollendet sind und das bis zum Jubiläumstage 1913 fertig gestellt sein soll. — Bildhauer Leberer, der den ersten Preis bei dem Wettbewerb um das Hamburger Bismarck-Denkmal erhalten hat, hat sich nach Hamburg begeben, um wegen der Ausführung des Denkmals die nötigen Schritte zu unternehmen. Für das Denkmal steht ein Kapital von 400 000 Mark zur Verfügung. — Wie aus Sydney berichtet wird, ist der Professor an der Universität Zürich, Dr. Heim, in Rußland eine geologische Untersuchung vorzunehmen.

mond hat die Berner Regierung zum o. Professor für romanische Philologie, italienische Sprache und Literatur an der Universität Bern Dr. Louis Guchat von Ygnières (Kanton Neuchâtel), Privatdozent an der Hochschule Zürich, gewählt. Der Gewählte hat auch die nötigen Vorlesungen an der Berner Lehranstalt zu halten. Dr. Guchat ist zur Zeit Professor an der Züricher Kantonschule für französische Sprache. Daneben ist er Chefredakteur des vom Bund und den französischen Kantonen subventionirten Wörterbuchs der Mundarten der französischen Schweiz („Glossaire des patois romands“), ein Unternehmen dessen Vervollendung eine Reihe von Jahren erfordern wird.

— **Demission des Vorstandes des Götthe-Bundes?** Wie Wiener Blätter aus Berlin gemeldet wird, beabsichtigt der Gesamtvorstand des Götthe-Bundes seine Demission zu nehmen. Der Grund hierfür soll mit der beinahe ständigen des Kaisers im Zusammenhang stehen. Der Vorstand soll demnach beschließen haben, eine allgemeine Versammlung einzuberufen, um zu dem künstlerischen Standpunkte des Monarchen, „zwar ohne Demonstration, aber unter Wahrung der Selbständigkeit der Künstlerfreie“, Stellung zu nehmen. In dieser Versammlung sollen, wie nach Wien berichtet wird, zwei in Kunstfragen hervorragende Vertreter als Sprecher auftreten. Die Ausführung dieses Beschlusses sei jedoch gescheitert. Hermann Eidenmann und einige Herren vom Vorstande sollen „versummt“ sein und die Absicht haben, den Gesamtvorstand zu veranlassen, seine Demission einzureichen.

— **Die Vorlesung von Professor Schiemann-Berlin über die polnische Frage im 19. Jahrhundert** wurde Freitag Abend im Varietentheater wieder aufgenommen und erfreute sich eines gahlreichen Besuches. Es waren die Sicherheitsmaßnahmen beibehalten, um unerbundene Zuschauer abzuwehren und bei etwaiger Wiederkehr von Unruhen sofort einschreiten zu können. Zwei Rebelle forderten an der Thür von jedem Eintretenden die Erkennungskarte, und im Hofraum selbst waren der Oberpedell und verschiedene Kriminalbeamte in Civil anwesend. Der Professor wurde beim Eintritt mit lautem und anhaltendem Trampeln begrüßt; dann nahm die Vorlesung, die von den klüglichen Ereignissen des Jahres 1831 handelte, ihren ungestörten Verlauf. Die Sicherheitsmaßnahmen werden für dies Semester anstandslos beibehalten werden.

— **Die Demonstrationen gegen Hofrath Erner in Wien.** Dem Verlangen des Dekans Professor Kolisko Folge leistend, fand sich am Samstag eine Deputation der Mediziner im Dekanate ein. Derselbe erklärte, daß eine Garantie für einen ruhigen Verlauf der Vorlesungen des Hofraths Erner nicht geboten werden könne, denn die Aufregung unter den Studenten über das jüngst erdichtete Kommuniqué sei sehr groß. Wenn Hofrath Erner erklärte, daß er der Publikation des Kommuniqués fernstehe und daß diese Verantwor-

lung für die Aktion der Studenten gegen die neue Rigorosenordnung bedeutungslos sei, dann werden die Mediziner seine Verantwortung haben, weiter zu demonstrieren, und Hofrath Erner werde seine Vorlesungen wieder aufnehmen können. Dekan Dr. Kolisko nahm die Erklärung der Deputation entgegen und begab sich sofort zu Hofrath Erner, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Ueber diese Unterredung verlautet noch nichts Näheres. Einen recht merkwürdigen Eindruck macht es, daß Professoren-Kollegium und Studentenschaft mit einander verhandeln, wie zwei kriegsführende Mächte.

— **Ein Streit um den brieflichen Nachlass Brahms.** Bekanntlich wird gegenwärtig in Wien Johannes Brahms' reicher Nachlass geschätzt. Dabei brach nun ein Streit über den brieflichen Nachlass des Meisters aus. Der Vertreter der gebliebenen Erben verlangte die Ausfolgung aller Briefe, 4000 an der Zahl. Im Sinne von Brahms' letztem Willen begreihen aber 109 Briefschreiber ihre Briefe nicht, weshalb das Bezirksgericht wieder dem Kurator verbot, die Briefe an die Erben auszuliefern. Daraufhin ließ der Vertreter der Erben an Brahms' Wohnung ein Vorlesungsgeheiß anbringen, worauf der Kurator auf Befehlsgewalt schloß. Bei der Verhandlung wurde der Vertreter der Erben vernichtet und der Kurator bevollmächtigt, das Schloß wegzunehmen zu lassen. Nun wird sich der Prozeß um den brieflichen Nachlass abspielen. Auerlich haben Prinz Ruff und Baronin Wiedel ein Verbot auf die Ausfolgung ihrer Briefe erzwirnt.

— **Die St. Petersburger Akademie der Wissenschaften** wählte den König Viktor Emanuel, den Kronprinzen Gustav von Schweden und Norwegen, den russischen Botschafter in Konstantinopel, Sinowjew, den Präsidenten der Wiener Akademie der Wissenschaften, Eduard Suß, und Professor Schmolle-Berlin zu Ehrenmitgliedern.

— **Mascagni als Gaubankläufer.** Es scheint, daß die Mißerfolge, welche auf die trübselige Laufbahn des italienischen Mascagni in den letzten Jahren einen Schatten geworfen, auf die Stimmung Mascagni seinen Einfluß ausgeübt haben. Er weilt gegenwärtig in Rom und legt in den Salons von Musikfreunden, die ihn feiern, eine ausgezeichnete Laune an den Tag. Er probirt sich ausnahmsweise nicht als begabender Komponist, sondern als Zauberkünstler anderer Art. Wonders stark ist er im Geistesleben; er führt Dinge vor, die dann in räthselhafter Weise verschwinden. In dieser Hinsicht hat er allerdings schon eine gewisse Übung, denn auch manche seiner Opern sind mit einer Raschheit entstanden und — verschwunden, die an Magie gemahnen. Mascagni's Freunde führen seine gute Laune auf den vortheilhaften Vertrag zurück, den er mit Ricordi betreffs seiner zwei nächsten Opern geschlossen. Für die vier Akte, die er liefern soll, erhält er 40 000 Lire als einmaliges Honorar und das Recht auf vierzig Prozent der Einnahmen im Laufe von neunzig Jahren.

